

Während Jesus lehrte, kamen die führenden Priester und die Ältesten des Volkes zu ihm und fragten: »Woher nimmst du dir das Recht, das alles zu tun? Wer hat dir die Vollmacht dazu gegeben?« »Ich will euch eine Gegenfrage stellen«, erwiderte Jesus. »Wenn ihr mir darauf antwortet, werde ich euch sagen, woher ich die Vollmacht habe, so zu handeln. Die Taufe des Johannes – woher stammte sie? Vom Himmel oder von Menschen?« Sie überlegten miteinander hin und her: »Wenn wir antworten: ›Vom Himmel‹, wird er sagen: ›Warum habt ihr Johannes dann nicht geglaubt?‹ Antworten wir aber: ›Von Menschen‹, dann müssen wir uns vor dem Volk fürchten; denn alle sind der Ansicht, dass Johannes ein Prophet war.« Schließlich gaben sie Jesus zur Antwort: »Wir wissen es nicht.« Da erwiderte er: »Dann sage ich euch auch nicht, woher ich die Vollmacht habe, so zu handeln.« »Was sagt ihr 'zu folgender Geschichte'? Ein Mann hatte zwei Söhne. Er ging zu dem einen und sagte: ›Mein Sohn, geh und arbeite heute im Weinberg!‹ – ›Ich will aber nicht‹, erwiderte dieser. Später bereute er seine Antwort und ging doch. Der Vater wandte sich mit derselben Bitte auch an den anderen Sohn. ›Selbstverständlich, Vater‹, erwiderte dieser, aber dann ging er doch nicht. Wer von den beiden hat nun getan, was der Vater wollte?« – »Der erste«, antworteten sie. Da sagte Jesus zu ihnen: »Ich versichere euch: Die Steuerbetrüger und die Huren kommen eher ins Reich Gottes als ihr. Denn Johannes ist gekommen und hat euch den Weg der Gerechtigkeit gezeigt, und ihr habt ihm nicht geglaubt. Die Zolleinnehmer und die Huren dagegen haben ihm geglaubt. Ihr habt es gesehen, und trotzdem wart ihr nicht einmal nachträglich bereit, eure Haltung zu ändern und ihm zu glauben.«

Liebe Gemeinde!

Talkrunde mit Anne Will. Ein Philosoph, ein Wirtschaftsboss, ein Kardinal, die Kanzlerin, der Chef der Opposition, einer von den Populisten und ein Außenseiter: Er ist freier Prediger, ein kluger Kopf, sehr radikal für helfen, teilen und Gemeinschaft, charismatisch. Es heißt, er habe die Gabe, zu heilen. Er redet von Gott, als hätte er den direkten Draht. In der Runde geht es um Politik zwischen Führung und Verführung. Es wird hitzig. Alle schießen sich auf den Außenseiter ein: „Woher nehmen Sie das Recht, die Leute so zu verführen? Was legitimiert Sie dazu?“ Er reagiert:

„Gegenfrage: Halten Sie das Prinzip der Nächstenliebe für das wichtigste Gebot oder finden Sie, man kann es vernachlässigen?“ Sie überlegen: Nächstenliebe kommt bei Zuschauern immer gut an, andererseits, wenn wir uns dahinter stellen, fragt er, warum wir nicht auch alles miteinander teilen, einander helfen, füreinander da sind, wie er das mit seinen Leuten macht. Also sagen wir: Wir wissen es nicht. Und der Außenseiter lacht und sagt: Dann sage ich auch nicht, was mich legitimiert. Aber eine Geschichte erzähle ich: Da ist ein Vater, Chef eines Familienbetriebs. Seine beiden erwachsenen Kinder arbeiten mit. Eines Morgens sagt er zu dem einen: Fahr mal auf die Baustelle, erledige das und das. Der sagt: Nein, heute nicht, ich hab was anderes vor. Etwas später aber denkt er: Eigentlich blöd, er ist der Chef und es ist wichtig für den Laden. Und er fährt und erledigt die Arbeit. An einem anderen Tag sagt der Vaterchef zum anderen: Fahr mal auf die Baustelle, erledige das und das. Der sagt: Klar, muss gemacht werden, erledige ich. Und dann kommt ihm was andere dazwischen. Und er tut es nicht. Wer macht das richtige, wen kann der Chef besser brauchen? Der Wirtschaftsboss lacht: Klar, den ersten. Der tut wenigstens,

was dran ist. Der Außenseiter sieht sie alle an: Ich sage Euch: Ihr seid Gott verantwortlich für das Volk. Ihr kennt das Gebot der Nächstenliebe, Ihr wisst, es ist richtig und gut. Und Ihr lebt doch nicht danach. Jede Drogenabhängige, die versucht, clean zu werden und wieder auf die Füße zu kommen, ist wichtiger als Ihr für das Volk. Jeder Zuhälter, der sein Geschäft aufgibt und versucht, ehrlich zu leben, ist wichtiger als Ihr für das Volk. Denn sie verändern ihr Leben, weil sie erkannt haben: Ich lebe falsch. Ihr redet nur schöne Worte und macht die Augen zu vor der Not und vor Euren Fehlern, Ihr denkt nicht daran, Euer Leben zu ändern. Darum seid Ihr zu nichts nütze.

Die Talkrunde ist zu Ende. Ich bleibe nachdenklich zurück. Ja, es gibt einiges, was die da oben anders machen sollten: Ihr Geld mit Bedürftigen teilen, nicht mehr behalten, als die Krankenschwester im Schichtdienst. Das wäre richtig. Und der Philosoph hat so kluge Sachen gesagt über Teilhabe an Bildung und über strukturelle Ungerechtigkeit in den Wirtschaftssystemen. Sein Hobby aber sind Fernreisen, jedes Jahr mindestens zwei. Das passt doch nicht, müsste er sich nicht für etwas Soziales engagieren? Der Kardinal gibt dem Außenseiter im Prinzip recht, sagt aber, mit der Bergpredigt können man keine Kirche regieren, sie sei eine Utopie. Da stimmt doch schon der Ansatz nicht, Kirche und regieren, das passt doch nur zusammen, wenn es Gott ist, der regiert. Und sollte Jesus wirklich nicht gemeint haben, dass wir gewaltfrei leben sollen, ja, unsere Feinde sogar lieben sollen, mit allen teilen, die weniger haben als wir, mit dem gehen, der uns um Hilfe bittet, dienen, wo wir eine starke Position haben und was da sonst noch so alles steht? Es stimmt nicht, es kann nicht gut sein, zu wissen, wie es sein sollte und dann etwas anderes

zu tun. Da sind wirklich alle besser, die ihr Leben ändern, wenn es falsch ist, egal, wie schlecht sie vorher waren.

Ich gehe ins Bett und schlafe ein. Und sitze im Traum in der Runde. Ich bin empört, weil so viel schief läuft unter der Verantwortung dieser Leute hier, der Verantwortungsträger. Der Außenseiter sieht mich an und fragt: Und, wie ist es bei Dir? Ach, sage ich lächelnd, ich gebe mir Mühe, niemanden etwas Böses zu tun. Er fragt: Und was tust Du von dem, was gut ist? Es wird still. Als wäre ich mit ihm allein. Ich erschrecke. Ich weiß, was gut ist. Manchmal tue ich es. Gott sei Dank. Manchmal verschiebe ich es: Ja, klar, ich mach's. Später. Schlecht. Auch wenn es plausibel ist, zu leben wie man eben so lebt, so, wie man es schon immer machte, wie es alle machen. Das Gute wissen und es nicht tun, es ist schlecht. Wie die, über die ich so empört war. Ich bin zu oft eine von denen, die von ihm hören: So seid Ihr zu nichts nütze.

Ich wache auf. Ich danke Gott für die neue Chance: Ich kann heute bei mir ändern, was falsch ist. Ich kann tun, was Gott will. Es täglich versuchen. Du kennst das Gebot der Nächstenliebe. Du weißt, wie es geht: Teilen mit dem, der weniger hat. Im Reden und Tun friedfertig sein. Niemanden abweisen, der mich um Hilfe bittet. Dienen, wo ich in einer starken Position bin. Mit Wasser, Energie, Papier, Verpackung, mit den Schätzen des Lebens verantwortlich, sparsam, schonend umgehen. Umdenken, neu hinsehen. Mich verändern. Nicht schönreden, was falsch ist an meinem Leben. Umkehren, jedesmal, wenn es nötig ist, mich ändern. Hören, was Gott sagt und es auch tun: Ja, ich will es und ich tue es, so gut ich kann. Und ändere, was bei mir falsch ist. Klar und in Demut. So ist es gut, so werde ich mit allen, die tun, was Gott will, das Leben finden.

